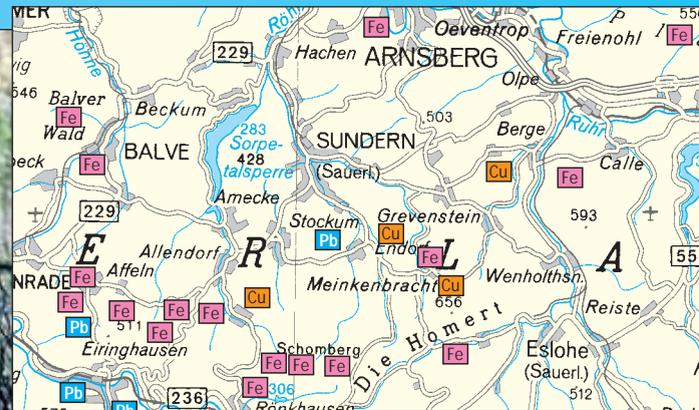


## Geko

## Aktuell



Reinhard Köhne

Historischer  
Bergbau im  
Sauerland



## Eine vergessene Montanregion

Als eine „vergessene Montanregion der vorindustriellen Zeit“ (Abb. 1) charakterisiert Winfried Reininghaus die sauerländische Bergbaulandschaft des ehemaligen Herzogtums Westfalens.<sup>1</sup> Der Forschungsstand ist auf wenige, zumeist aus dem 19. Jh. dokumentierte Lagerstätten beschränkt. Bei siedlungsgeometrischen oder historischen Fragestellungen stößt man auf erhebliche Quellen- und Forschungslücken. Entweder ist nur der Grubenname ohne weitere Ortsangabe urkundlich erwähnt, oder im Gelände finden sich Bergbauspuren, die auch in frühneuzeitlichen Bergbauakten nicht zu identifizieren sind. Aktuelle Fragestellungen ergeben sich beispielsweise aus der historischen Forschung, die einen Bleibergbau in der augustäischen Kaiserzeit im Sauerland postuliert.<sup>2</sup> Die Verwendung von Bleipfannen bei der frühmittelalterlichen Salzgewinnung im Hellwegraum veranlasste Susanne Jülich nach der Herkunft des Bleis im südlich benachbarten Bergland zu forschen.<sup>3</sup>

## Der Arbeitskreis Bergbau

Die Erforschung und Inventarisierung des alten Bergbaus wird durch eine Arbeitsgruppe Bergbau mit Unterstützung der Historischen Kommission für Westfalen, des Westfälischen Museums für Archäologie (Außenstelle Olpe), der zuständigen Bergämter und des Westfälischen Heimatbundes betrieben. Regionale Tagungen in Brilon, Sundern und Balve vermitteln den regionalen Forschungsstand und sollen das Interesse und das Wissen lokaler Bergbauforscher erschließen. Methodisch hat sich bisher das archivalisch-morphographische Verfahren bewährt. Die Aufarbeitung der archivalischen Quellen wird mit der Lokalisierung der Bergbauquellen im Gelände kombiniert. Die Dokumentation auf amtlichen Karten im Maßstab 1 : 5 000 oder 1 : 25 000 soll die häufig ungenauen Ortsangaben ersetzen. Die Lagebeschreibung der älteren Bergbaubereiche ist in der Regel dürftig. Fast immer wird nur der Grubenname genannt, der allerdings bei einem neuen Grubenbe-

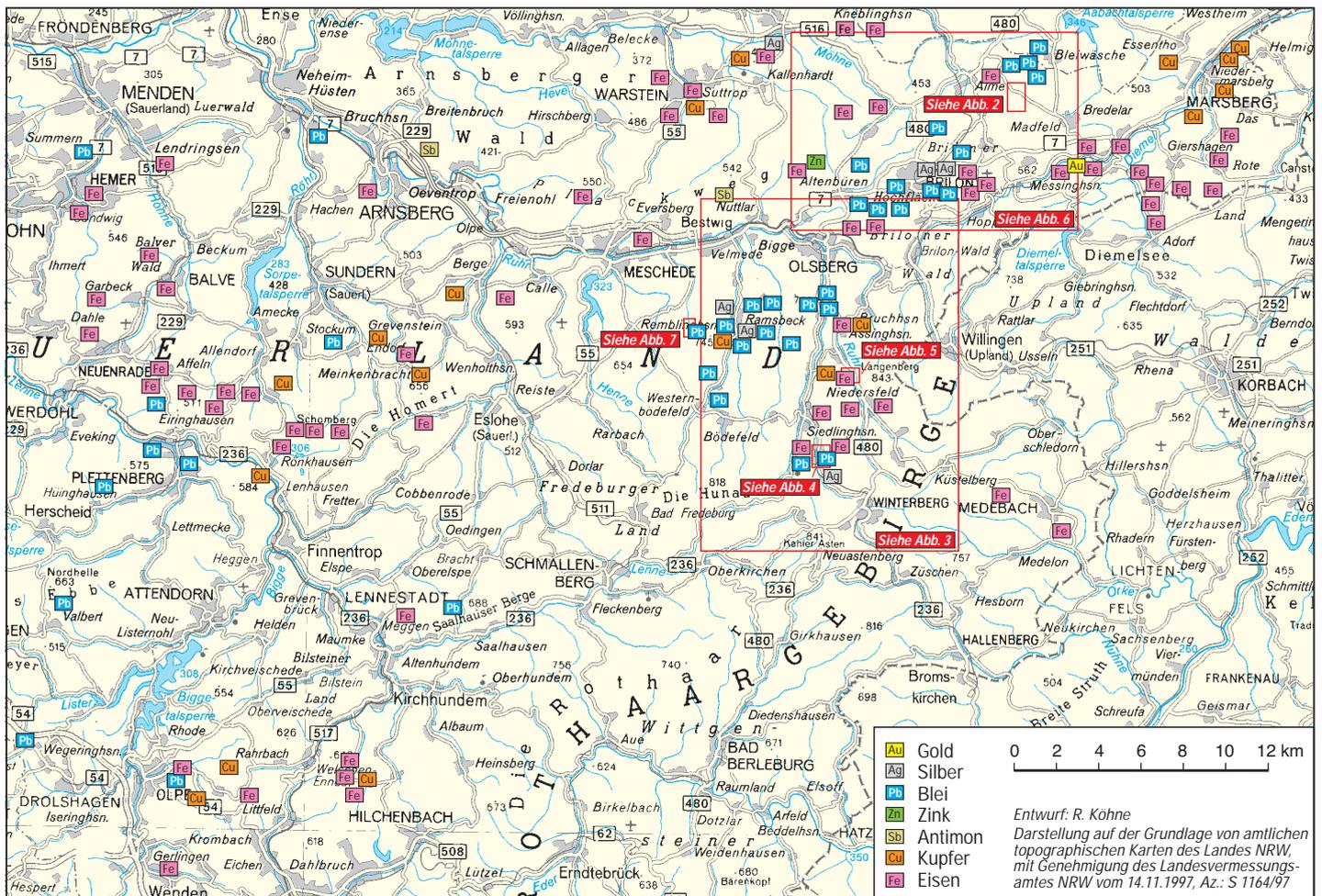


Abb. 1: Erzbergbau im Sauerland vor 1800

treiber wechseln kann. Hinweise können Flurnamen aus dem Urkataster liefern. Angaben auf älteren geologischen oder historischen topographischen Karten, die beispielsweise für Prozesse angefertigt wurden, sowie Fundangaben von Heimatfreunden können hilfreich sein. Vor der eigentlichen Geländearbeit empfiehlt sich das Studium der Deutschen Grundkarte (1:5000) oder älterer Messtischblätter (1:25000), auf denen markante Bergbauspuren in Verdachtsbereichen geortet werden können. Die Geländeprospektion ist auch deshalb unerlässlich, weil nicht alle Bergbauaktivitäten archivalisch belegt sind.

## Erzvorkommen, Pingenketten und Stollenmundlöcher

Die Erzlagerstätten als Rohstoffbasis der Montanwirtschaft finden sich überwiegend als Gangvererzungen in den variskisch streichenden (SW-NO) Gesteinsspalten des devonisch-karbonischen Gesteinsspektrums mit Kalk-, Ton- und Sandsteinen, Quarziten und Diabasen. „Hot spots“ im Erdmantel veranlassen heiße, metallhaltige Lösungen zum Aufsteigen und Eindringen in die durch Faltung und Hebung vielfach vorgegebenen Klüfte und Fugen. Eisenerz ist in kleineren Vorkommen nahezu im gesamten Sauerland vorhanden. Namentlich in den Kontaktzonen des aus dem untermeerischen Vulkanismus entstandenen Grünsteins (Diabas) mit dem gefritteten Nebengestein finden sich ergiebige Eisenerzlager, die am Briloner Eisenberg bei Olsberg, aber auch auf den Randhöhen der Hoppecke bei Borntosten und im oberen Ruhrtal bis in die Neuzeit genutzt worden sind. In den Massenkalken bei Brilon, Menden und Warstein sind durch die Verdrängung von Kalk durch sulfidische oder oxydische Erze nest- oder gangförmige Eisensteinlager entstanden (Foto 1).

Blei- und Galmeierze bildeten sich überwiegend in den Karstspalten der Briloner Hochfläche, den Gängen und Verwerfungen des Ramsbecker Berglandes und im Bönkhauser Bachtal bei Sundern. Kupfervorkommen konzentrieren sich bei Marsberg entlang einer Kluft im unterkarbonischen Kieselschiefer, bei Olpe in der Rhonard, im Negertal bei Olsberg-Brunskappel und im Justenberg bei Sundern-Hagen.

Größere Antimonvorkommen liegen bei Arnsberg-Uentrop und Bestwig-Nuttlar am Südhang des Arnsberger Waldes. Silberfunde, meist in Verbindung mit Bleierz, bei Silbach, Ramsbeck, Rüthen und Brilon entsprechen in der Regel nicht den hohen Erwartungen, da der Silbergehalt des Bleis in der Regel

unter einem Prozent bleibt. Ein Abbauersuch auf Gold bei Marsberg-Beringhausen am Grottenberg zwischen 1696 und 1717 scheiterte an den hohen Gewinnungskosten.<sup>4</sup>



Foto 1: Roteisenstein in der Kontaktzone von Diabas und Massenkalk bei Brilon-Messinghausen (Foto: R. Köhne)

Unter den Bergbaurelikten sind Tagebaue am meisten verbreitet. An der Oberfläche austreichende Erzgänge werden in Form von Schächten, Kuhlen oder Gräben, den sogenannten „Pingen“, abgebaut (Foto 2). Dabei überwiegt die Reihung der Pingen entsprechend dem Verlauf des Erzausbisses. Die Tagebaue können bis zu 12 Metern tief und 20 Meter breit sein. Eine lineare Pingenreihung auf dem „Hohen Hagen“ bei Winterberg-Silbach erreicht eine Länge von ca. 850 Metern. An der Ostflanke einer Diabaslinse ist Eisen gegraben worden. Wenn Erzkonzentrationen flächig in Gesteinsformationen eingedrungen sind, entstehen ausgedehnte Pingenfelder, wie z.B. im Madfelder Holz (Brilon-Alme) (Abb. 2). Über Kalkstein liegende konglomeratische Sandsteine der Unterkreide sind flächig vom Eisen intrudiert. Verwechslungsgefahr der Relikte besteht auf Kalkuntergrund mit Dolinen oder mit Bombentrichtern. Bei den Erdfällen fehlt jedoch der randlich aufgeschichtete Abraum, und Bombentrichter erzeugen einen gleichmäßigen Randwall. Unter Wald verwechselt man leicht großflächige Windwürfe mit flachen Schürfen oder Mutungen. Die vermodernden Wurzelteller bewirken allerdings eine asymmetrische Konzentration von Boden- und Gesteinsmaterial am Grubenrand. Stollenbau zeigt sich im Gelände durch die dem Stollenmundloch vorgelagerte Halde (Foto 3). Bei reichen Lagerstätten findet sich häufig ein Ensemble von Pingenbezirken und Stollen. Zunächst werden die oberflächennahen Erzvorkommen erschlossen und später am Unterhang in größerer Tie-



Foto 2: Am „Eisenberg“ bei Brilon-Messinghausen  
(Foto: R. Köhne)

fe durch Stollenbauten erneut angefahren und durch „Erbstollen“ entwässert.

## Bergbau an Klippen und Steilhängen

Ansatzpunkte des alten Bergbaus sind die an der Oberfläche ausstreichenden Erzausbisse. Die geomorphologischen Strukturen des Sauerlandes begünstigen den oberflächennahen Abbau insofern, als die variskisch streichenden Haupterzgänge von dem der Nordabdachung folgenden antezedenten Flusssystemen durchschnitten werden. Daher sind die Steilhänge der Quertäler mit ihren Klippenzonen und tief eingeschnittenen Keilsiepen bevorzugte Geotope der Erzprospektion (Abb. 3). Im Massenkalk bedient sich der Abbau anfänglich auch der natürlichen Aufschlüsse in Karsthöhlen, Karstspalten oder Bachschwinden. Die erodierten Flachmulden am Ostrand des Sauerlandes erleichtern den Zugang zu erzhöfigen Schichten in den Zechsteinkalken der Waldecker Hochfläche

## Germanisches Blei / Merowingisches Kupfer

Die Anfänge der bergbaulichen Erschließung des Sauerlandes lassen sich bisher archäologisch nur indirekt über Verhüttung nachweisen. So sind von einem Siedlungsplatz bei Brilon-Esshof Bleifragmente, ein oberständig durchbohrter Bleibarren und Keramik aus der älteren römischen Kaiserzeit geborgen worden. Weitere Barrenfunde (B. Reinecke, Brilon, und B. Ahlers, Welver) sind nach Analysen des Bergbaumuseums Bochum (Th. Rehren) der Verhüttung von hier anstehenden Erzen in den ersten Jahrhunderten nach Christi Geburt zuzuordnen.<sup>5</sup>

Die Grabung der Wüstung Twiste im Diemeltaal bei Niedermarsberg erbrachte den Nachweis von Kupferverhüttung in Form von 36 Öfen und Röstgruben, von denen die ältesten zwischen 700 und 750 n. Chr. errichtet wurden.<sup>6</sup> Die zugehörigen Pingenzüge des Kupferbergbaus liegen auf den südlich benachbarten Randhöhen des Diemeltales. Der Stollenbergbau auf Blei, Silber und Kupfer am Bastenberg bei Ramsbeck bestand nach einer C 14-Datierung bereits um das Jahr 1000 (Mitt. 2003 von Chr. Bartels, Bergbaumuseum Bochum) (Foto 4). Für das NSG „Felsenmeer“ bei Hemer-Sundwig ist der Untertagebau von Roteisenstein für das 12. Jh. gesichert mit radiokarbondatierten Hinweisen auf frühmittelalterliche Anfänge.<sup>7</sup> In den Stollen können Schräm-spuren auf einen älteren Bergbau vor 1600 hinweisen und Bohrpfeifen mit der Verwendung von

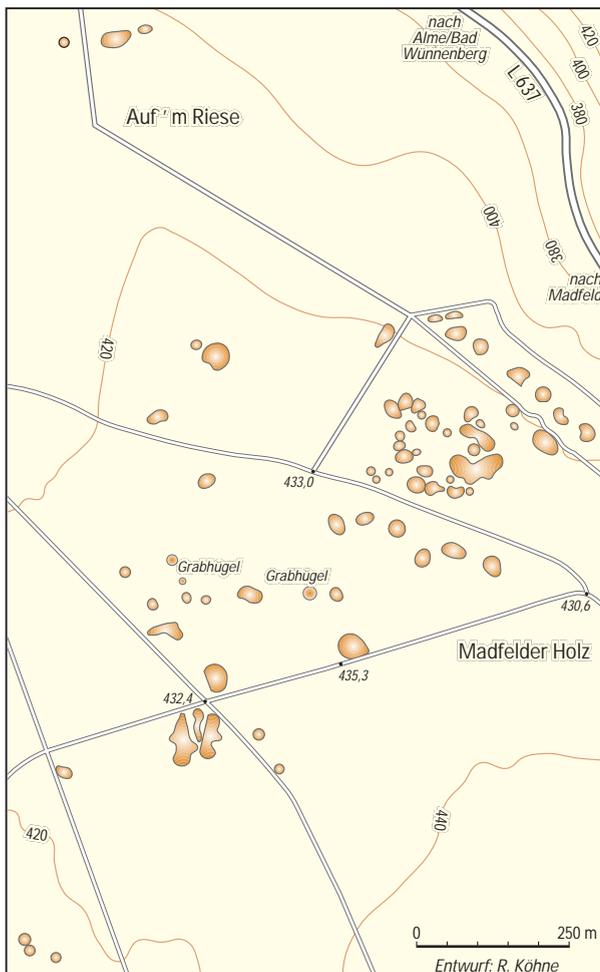


Abb. 2: Pingenbezirk (Fe) Madfelder Holz - Auf'm Riese bei Brilon-Alme

# Reinhard Köhne: Historischer Bergbau im Sauerland („Westfälisches Erzgebirge“)

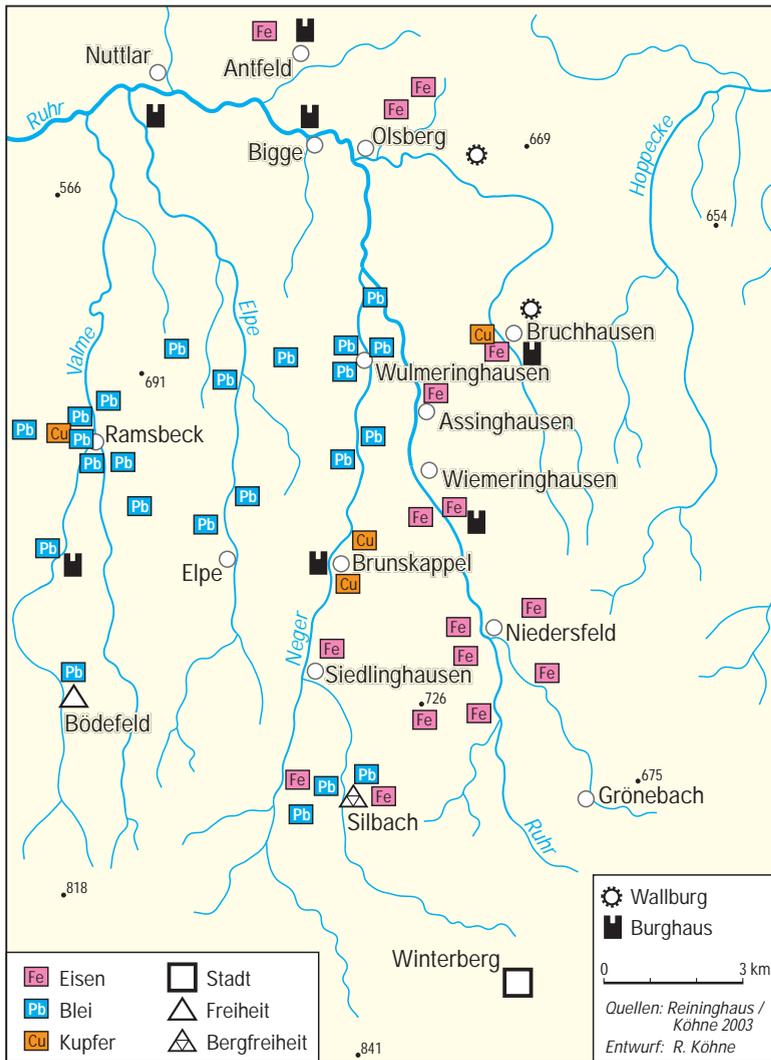


Abb. 3: Erzbergbau im östlichen Sauerland vor 1800



Foto 3: Halde mit Schwermetallen (Pb) bei Bestwig-Dörnberg (Foto: R. Köhne)

Schwarzpulver auf jüngeren Stollenvortrieb schließen lassen.



Foto 4: Venetianer-Stollen mit zweiperiodischem Stollenprofil (Frühmittelalter 960-1000) bei Bestwig-Ramsbeck (Foto: R. Köhne)

## Lückenhafte Schriftquellen

Urkundliche Hinweise auf Bergbau beginnen mit Verleihung von Bergbaurechten durch König Konrad III. an das Benediktinerkloster Obermarsberg im Jahre 1150. Die schriftliche Überlieferung ist insgesamt dürftig und verbessert sich erst für die Zeit des 16. Jh.s.<sup>8</sup> Schwierigkeiten gibt es auch bei der Lokalisierung der in den Schriftquellen genannten Gruben, da nur wenige gute Lagerstätten konstant benannt sind und häufig mit der Neuverleihung der Bergrechte auch eine Umbenennung verbunden ist. Aus der bisherigen Projektarbeit können hier nur erste Ergebnisse zur Diskussion gestellt werden.

## Bergbau und Landesausbau

Während für die vorgeschichtliche Zeit bisher nur sporadische Siedlungsansätze nachgewiesen sind, beginnt mit der frühmittelalterlichen Rodungsphase die kontinuierliche bäuerliche Besiedlung des Sauerlandes. Die Ortsnamenforschung erklärt z. B. die Verbreitung der zahlreichen -inghausen-Namen des Früh- und Hochmittelalters mit einem von Norden kommenden Siedlungsvorstoß infolge der starken

Zunahme der Bevölkerung in den Altsiedlungsgebieten des Weserberglandes und der Hellwegböden.<sup>9</sup> Diese Hypothese ist für die Gunsträume der Senken, Flachmulden und größeren Talungen einsichtig. Die Höhenrücken und vielfach zertalten Bergländer mit ihrer klimatisch-edaphischen Ungunst setzen einer primär agrarischen Erschließung natürliche Grenzen. Die Ramsbecker Höhen mit ihren Erzlagerstätten ermöglichen indessen eine montanwirtschaftliche Erweiterung der Erwerbsgrundlage mit bäuerlicher Subsistenzwirtschaft. Ob die aus dem Norden im Rahmen der Binnenkolonisation einwandernden Neusiedler das technologische Wissen mitbrachten oder von einer ortsansässigen Bevölkerung übernommen haben, kann nach dem heutigen Forschungsstand nicht entschieden werden.

Das asymmetrisch nach Norden entwässernde Nebenflusssystem der oberen Ruhr mit seinen an den steilen Talflanken anstehenden Erzausbissen im Assinghauser Grund bietet mit seinem Wald-, Wasser- und Erzressourcen gewerbliche Siedlungsanreize (vgl. Abb. 3). Bergbauliche Aktivitäten in der Bleigrube St. Johannis bei Wulmeringhausen sind urkundlich erstmalig 1554 zu fassen.<sup>10</sup> Weitere Funde bei Silbach, Assinghausen, Elpe und Ramsbeck veranlassten 1558 Kurfürst Johann Gebhard von Mansfeld zur Gewährung der Bergfreiheit für Silbach im Rahmen einer Bergordnung für die kölnischen Territorien.<sup>11</sup> Die Vorsiedlung „Silbike“ wird erstmalig 1281 in den Arnsberger Registern mit einem Haupt Hof und zwei weiteren Höfen, jeweils in Unter-, Obersilbach und im „Fuchshohl“, erwähnt.<sup>12</sup> Die Urkatasteraufnahme von 1831 (Abb. 4) zeigt am Rande der schmalen Talsohle der Namenlose im Unterdorf unregelmäßig angeordnete Hofstellen, während jüngere Ausbauten sich im Oberdorf entlang der Straße nach Winterberg und in dem Nebental „Fuchshohl“ angesiedelt haben. Durch die Freiheitserhebung ist es offensichtlich zur Teilung von Hofstellen und Neuansiedlung von Berg- und Hüttenleuten (1800: 48 Bergknappen)<sup>13</sup> gekommen. Durch Einbeziehung von Markenflächen wüstgefallener Ortschaften entsteht die Basis für eine kleinbäuerliche Selbstversorgung. Der Kleinweiler entwickelt sich unter der Privilegierung der Bergordnung zu einer kleinen Bergstadt, deren 300 – 400 Einwohner die Selbstverwaltung erhalten. Die 1645 errichtete Kapelle wird erst 1765 nach langem Widerstand der Mutterpfarre Grönebach zur Pfarrkirche.<sup>14</sup> Während anfangs Silber- und Bleibergbau dominieren, haben Eisengewinnung und -verarbeitung bis in das 19. Jh. ein größeres Gewicht. Schwerpunktmäßig werden Nägel hergestellt. 1816 berichtete der Bergmeister Buff

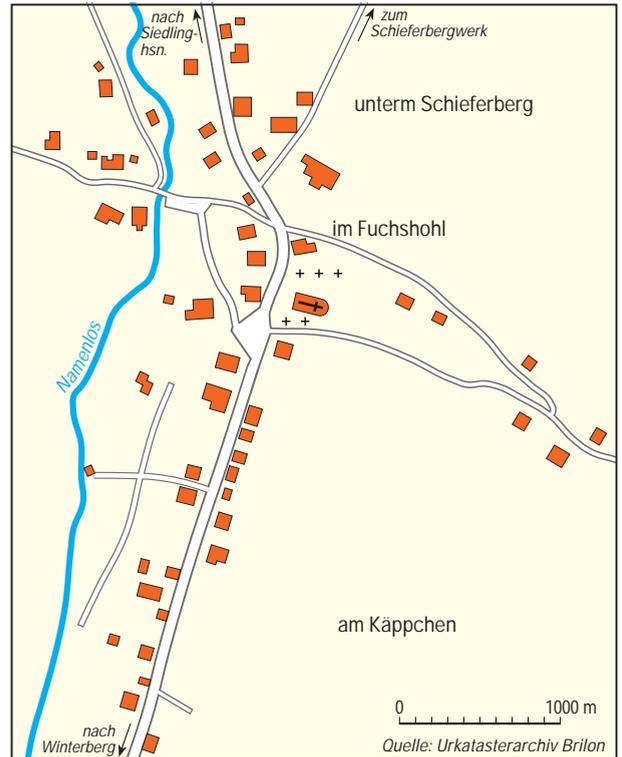


Abb. 4: Silbach 1831

von 400 – 500 Nagelschmieden im Assinghauser Grund.<sup>15</sup>

### Burg und Bergbau

In der Gemarkung Olsberg-Wiemeringhausen quert ein Diabaszug mit Klippenzonen und Blockhalden das Ruhrtal bei Wildenstein. Die in den Tonschiefer eingedrungene Gesteinsschmelze ermöglichte in der Randzone die Mineralisation von Eisen und Blei.<sup>16</sup> Ein ausgedehntes Pingenfeld erstreckt sich von dem Nebentälchen der Deutmecke nach Westen zum Hang des Sperrenbergs. Überliefert ist der Grubename „Schwan und Pelikan“. „In Calenberg wird Eisen (ferrum) ergraben“, berichtet 1694 Caspar Christian Voigt von Elspe.<sup>17</sup> Die Flurbezeichnung „Kahlenberg“ findet sich im Urkataster am Osthang des Sperrenbergs.<sup>18</sup> Auf eine zugehörige Bergsiedlung weist die Flurbezeichnung „In den Höfen“ in der schmalen Talaue hin (Abb. 5). 1519 sind „Hove tho Surwalde“ erwähnt, deren Flächen um 1700 schon wüst lagen.<sup>19</sup> Die zahlreichen spätmittelalterlichen Wüstungen im Assinghauser Grund dürften daher teilweise auch mit unrentablem oder stagnierendem Bergbau zu erklären sein. Der jetzige Gewerbebetrieb ist erst 1916 an der Ruhr entstanden.

Oberhalb auf dem Diabassporn der „Hauslegge“ liegt die Burg Wildenstein, eine mittelalterliche Höhenburg

# Reinhard Köhne: Historischer Bergbau im Sauerland („Westfälisches Erzgebirge“)

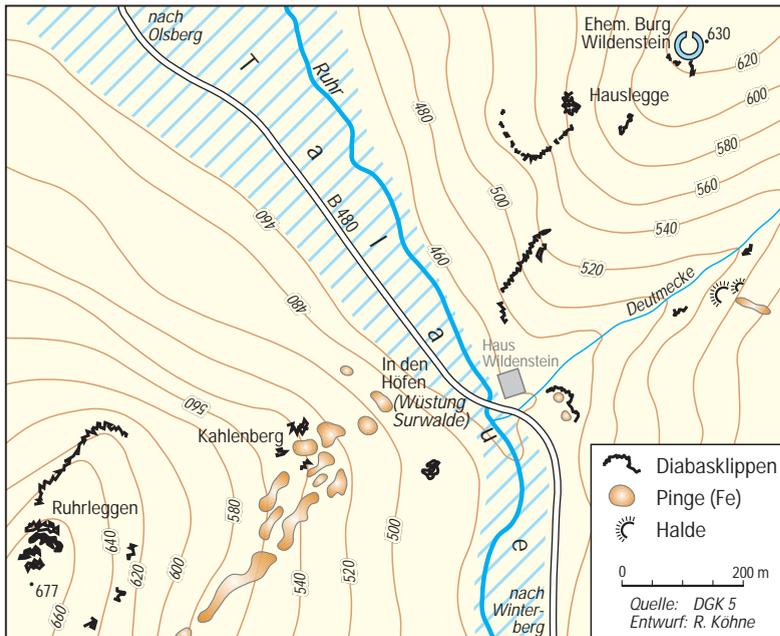


Abb. 5: Burg und Bergbau: Olsberg-Wildenstein

mit umlaufendem Graben, deren Gebäude durch die Anlage einer Jagdhütte 1916 zerstört wurden. Da keine urkundlichen Nachrichten vorliegen, dürfte es sich um den Sitz eines kölnischen oder waldeckschen Ministerialen handeln, da der Assinghauser Grund wegen seines Erzeichtums lange zwischen Köln, Waldeck und Hessen umkämpft war. Die bisherigen Kartierungen von Bergbaubezirken haben häufig die Lagebeziehung Burg und Bergbau sichtbar werden lassen. Beispiele hierfür sind die vorrömische und frühmittelalterliche Befestigung Obermarsberg mit

Olsberg mit dem Eisenberg, die frühmittelalterlichen Anlagen „Alte Burg“ Arnsberg mit dem Eisenberg und die Wallanlage „Hünenburg“ Meschede mit den benachbarten „Eiserkaulen“. Wenn man sich bei der Zeitstellung des alten Bergbaus zur Zeit auch mit „mittelalterlich“ begnügen muss, so lässt doch das Verbreitungsmuster in allen Beispielen Kontroll- und Schutzfunktionen der Wehranlagen vermuten.

## Stadtentwicklung und Bergbau

Die Bedeutung des Montansektors für die mittelalterlichen Stadtgründungen hat Reininghaus exemplarisch für die Stadt Brilon erarbeitet.<sup>20</sup> Der Handel mit Metall- und Eisenwaren war ein wichtiger Faktor der Stadtentwicklung. Den Stellenwert der Lagerstätten für den Stadtrat verdeutlicht die Errichtung eines aufwendigen Landwehrrings mit Warttürmen, während sich andere sauerländische Städte mit einfachen Abschnittswällen an den Hauptzugangswegen begnügten.<sup>21</sup> Innerhalb der Landwehr liegt etwa die Hälfte der auf der Briloner Hochfläche 1853 erfassten alten Gruben auf Blei und Galmei, die als Erz meistens zusammen vorkommen (Abb.6). Der auf den südwestlichen Randhöhen des Ruhrtals einbezogene ergiebige Grubenbezirk am „Isenberg“ (Eisenberg) bei Olsberg und am Bilstein unterstreicht den ressourcenorientierten Verlauf der Stadtlandwehr.

## Ressourcenstreit in territorialen Grensräumen

Der Bedarf an Erzen und Holzkohle erforderte die Erschließung der bis zum Hochmittelalter noch weitgehend bewaldeten Höhenrücken und Kuppen durch Anlage von Bergwerken, Meilerplätzen, Hütten- und Hammerwerken sowie Wegenetzen. Während die Bergwerke sich an den Erzvorkommen orientieren, verlangt die „Kohlgrube“ die Nähe zum Wasser, um nach dem Verkohlungsprozess bei Öffnung des Meilers die Holzkohle abzulöschen. Daher finden sich Meilerplatten überwiegend in geringem Abstand zu Bachläufen, Quellaustritten oder Feuchtstellen. Die im 13. Jh. aufkommende Verhüttungstechnik der Floßöfen mit wasserradbetriebenen Blasebalg oder Hämmern benötigt den Bau von Obergräben und Gebäuden an Gewässern mit gleichmäßiger Wasserführung. Solange der Fußweg eine Stunde nicht überstieg, wurde das Pendeln zwischen dem alten Wohnplatz und der neuen Arbeitsstätte in Kauf genommen. Indessen erforderte der Verkohlungsprozess im Meiler oder der Ablauf einer Hüttenkampagne die ständige Kontrolle und Intervention, so dass der

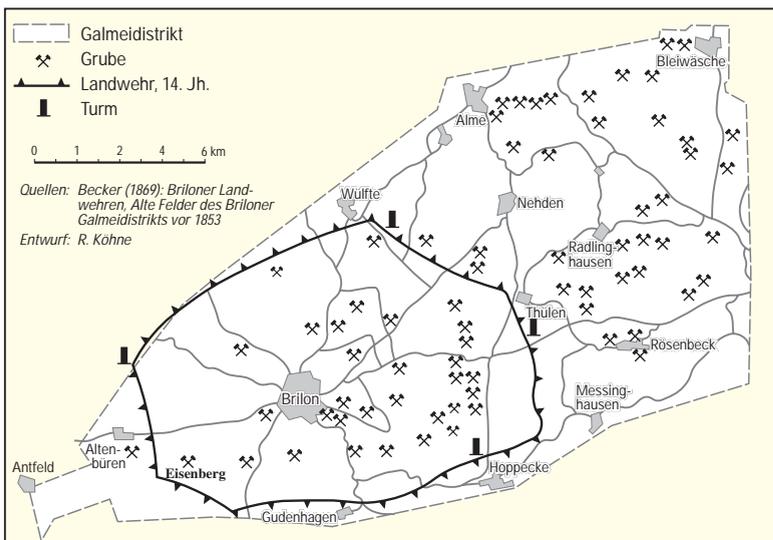


Abb. 6: Gruben im Galmeidistrikt Brilon vor 1853

altem Kupferbergbau im Burgberg, die eisenzeitliche Wallburg der Bruchhauser Steine mit Kupfer- und Eisenbergbau der „Kuaperköule“ am Kleinen Berg, die frühmittelalterliche Wallburg „Borbergs Kirchhof“ bei

Bau von zumindestens temporären Siedlungsplätzen notwendig wurde.

Zwar werden die Nutzungsrechte der „Berggeschworenen“ seit dem 16. Jh. durch Bergordnungen der Landesherrn abgesichert, sie stoßen aber häufig auf die älteren Nutzungsansprüche der bürgerlichen Markengenossenschaften oder der adeligen Eigentümer. Da die Anlage eines Bergwerks die genaue räumliche Zuordnung der Bergabgabenbezirke notwendig macht, müssen Nutzungsansprüche in zuvor extensiv genutzten peripheren Grenzsäumen durch parzellenscharfe Grenzlinien konkretisiert werden. Diese Fokussierung dauert oft Jahrzehnte und ist von gewalttätigen und juristischen Auseinandersetzungen begleitet.

Daher gibt es an der märkisch-kölnischen Territorialgrenze im westlichen Homert-Bergland lange Auseinandersetzungen um den genauen Grenzverlauf. So zeigt beispielsweise der Ausschnitt einer Grenzkarte des Landvermessers Sterzenbach von 1775 die Eisengruben bei „Gerwiz Creuz“, südlich von Neuenrade-Affeln, in kölnischem Besitz. Die Märker beanspruchten schon vor 1463 den Zehnten auf das dort abgebaute Eisen und Blei. In den gewalttätigen Auseinandersetzungen standen die Erzgruben anfangs im Mittelpunkt. Mehrfach richteten sich märkische oder kölnische Militäroperationen wechselseitig gegen Erzbergwerke oder Hütten in den Ämtern Balve und Plettenberg.<sup>22</sup> 1561 kommt es im Fresendorfer (Ort bei Balve) und Sümmerschen Vergleich zu einem Kompromiss: „Die Gruben auf Gervins Kreutz, also dass die kölnisch bleiben“. Trotz des Grenzvertrages erfolgen jedoch noch bis zur Urkatastervermessung im 19. Jh. weitere Grenzverletzungen.

### Montansiedlungen erschließen die Höhenrücken

Der Kleinweiler Sundern-Wildewiese liegt an einer Quellmulde auf dem Homertrücken zwischen 520 und 600 m ü. NN. Der Ortsname weist auf seine Entstehung auf einer periodisch genutzten Hochweide hin und findet sich auch anderenorts im Homert-Bergland und Ebbegebirge als Flurname für hochgelegene Viehhuden. 1830 besteht die Wirtschaftsfläche nahezu ganz aus mit Heideflächen durchsetzten Wildländern, die von schmalen Niederwaldstreifen eingerahmt werden. Die hofnahen Dreeschländer ersetzen das Dauerackerland, da der Getreidebau infolge der kurzen Vegetationsperiode von Mai bis September

mit Ernterisiken rechnen muss. Die Flur des Montanweilers ist 1830 homogen aus unregelmäßigen Blöcken in Gemengelage zusammengesetzt und unterscheidet sich damit von der Mischflur der Agrarweiler in altbesiedelten Senken und Talungen. Da die Siedlung keine eigene Mark oder Markenberechtigung besitzt, dürfte sie in die Gemarkung Schönholthausen integriert worden sein. Der Haupterwerb der 17 Familien liegt um 1800 im Bergbau.<sup>23</sup> Der Montanweiler Wildewiese liegt an einem überregionalen Höhenwege, dem 1597 und 1710 erwähnten „Leyerweg“ (Legge = Stein), der von Werl durch das Ruhrtal bei Arnsberg, über Hachen, Sundern, Hagen, Weuspert, Ossentrop, Melbecke, Elspe in das Lennetal bei Grevenbrück zur „Heidenstraße“ führt.<sup>24</sup>

Östlich von Wildewiese liegen zwei wüstgefallene Montansiedlungen inmitten eines ausgedehnten Bergbau- und Köhlereibeizirks im Fretter Wald. Die östliche Wüstung Schlubberbruch (1798 Schleifenbruch, 1816 Schlemperhermann) liegt inmitten zahlreicher Pingen und Meilerplatten im Fretter. Sie dürfte mit dem 1700 auf einem Lageplan nur noch als Flurbezeichnung erhaltenen „Schlibberbruch“ identisch sein.<sup>25</sup> Die beiden 1792 in Wildewiese erwähnten Eisengruben „am Knurren“ und „im Knäppgen“ waren nach Meinung des Bergamtes Olpe vom Grafen von Plettenberg in Lenhausen widerrechtlich angelegt worden. Darüber hinaus wurden die Abbaurechte von der Endorfer Gewerkschaft beansprucht und mit der gegenseitigen Vertreibung von Bergleuten bekräftigt.<sup>26</sup> Die sogenannte „Schwedenschanze“ am Schomberg trennt den Bereich der Wildewieser Gruben vom Grubenbezirk „Alsenberg“ in der Endorfer Mark. Sie kontrolliert aber auch den „Leierweg“, der auch 1 000 Meter weiter nördlich durch eine Landwehr an der Gemarkungsgrenze der ehemaligen Freiheit Hagen hinsichtlich der spätmittelalterlichen Kupfergruben am Justenberg gesichert werden kann. Landwehren dienten hier offensichtlich auch der Abgrenzung von Bergbaubezirken im territorialen Spannungsraum der Grafschaften Arnsberg und Mark sowie des Herzogtums Westfalen. Zwischen 1798 und 1853 kommt es zu acht Neuverleihungen auf Eisenstein im Bereich Wildewiese/Schlubberbruch, deren Erz überwiegend zur Julianenhütte Amecke geliefert wird.<sup>27</sup> Die auf Holzkohlebasis arbeitende Julianenhütte erliegt 1860 dem Konkurrenzdruck der steinkohlebetrieblen Anlagen im Ruhrgebiet und dem Siegerland, und damit endet auch der Erzbergbau.

## Die Bergarbeiterkolonie „Grube Alexander“ oder „Krabben“

Während die Weiler Silbach und Endorf durch den Zuzug von Bergleuten aus einer dörflichen Altsiedlung zu einer Bergfreiheit umgestaltet und weiterentwickelt werden, entstehen zwischen 1850 und 1854 auf den Ramsbecker Höhen die planmäßig angelegten Bergarbeiterkolonien Grube Alexander, Heinrichsdorf und Neu-Andreasberg.<sup>28</sup> Das frühindustrielle Konzept eines großen Blei- und Zinkreviers erforderte zur Wohnungsversorgung neue Arbeiterkolonien. Die kleinen Eigenlöhnerbetriebe wurden zuvor von Bergleuten aus den ein bis zwei Stunden entfernten Dörfern der Umgebung betrieben. Die neugegründete „Aktiengesellschaft für Bergbau, Blei- und Zinkfabrikation zu Stollberg und in Westfalen“ erhoffte sich für ihr Projekt eine dauerhafte Konzentration und Bindung der Neusiedlerfamilien an den Betriebsort. Vorbilder für Werkwohnungsbaue gab es in England seit 1770, in Belgien seit 1820 und auf der Saline Königsborn seit 1828.<sup>29</sup> 1850 entstand zunächst das Steigerhaus und bis 1854 folgten weitere neun Häuser mit 36 Wohnungen in Anlehnung an die schmale Talaue des Nierbachs (520 m ü. NN) in der Nähe des 108 m tiefen Alexanderschachtes im Grubenbezirk „Glücksanfang“ (Abb.7). Nach erfolgreichen Jahren wurden die Förderung 1937 wegen Erschöpfung der Erzvorräte eingestellt und die

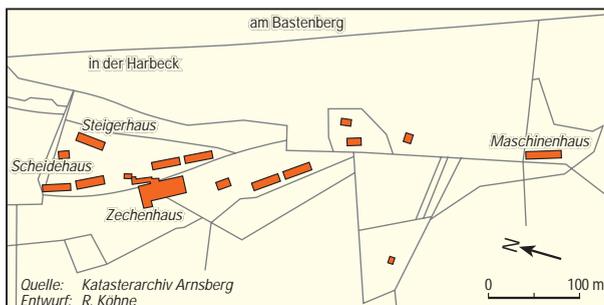


Abb. 7: Kolonie Alexander (1850-1937), Stadt Meschede

in „Leichtfachwerkbauweise“ errichteten Arbeiterwohnhäuser bis 1950 abgerissen. Die Bruchsteinsockel der ehemaligen Bergmannssiedlung liegen heute bereits wieder unter Wald. Heinrichsdorf und Andreasberg sind nach der endgültigen Schließung der Grube Ramsbeck im Jahre 1974 als Wohnsiedlungen der Gemeinde Bestwig erhalten geblieben.

## Anwendungsorientierte Grundlagenforschung

Das Forschungsprojekt der Arbeitsgruppe dient nicht nur der Erforschung der historischen Lagerstätten

und ihrer Nutzungsphasen und den damit zusammenhängenden Siedlungsprozessen. Es bietet auch Entscheidungshilfen für die Bauleitplanung: Es könnte vermieden werden, dass ein ganzes Hotel, wie z.B. bei Schmallenberg-Fredeburg, in einer aufgelassenen Schiefergrube verschwindet oder der Straßenverkehr durch einbrechende Stollen und Schächte, wie unlängst bei Brilon, gefährdet wird. Wenn auch das bergbauliche Erbe bereits in drei Besucherstollen (Bestwig-Ramsbeck, Marsberg, Lennebstadt-Meggen) zugänglich gemacht worden ist, so könnten weitere Bergmannspfade oder Bergbaurouten das touristische Angebot bereichern. Zudem erscheint das Potenzial für die Einrichtung weiterer Heilstollen nach dem florierenden Vorbild Schmallenberg-Nordenau noch nicht ausgeschöpft.

Die Kartierung der alten Berge- und Aufbereitungshalden erleichtert auch die Lokalisierung von schwermetall- oder dioxinbelasteten Flächen. Andererseits sind Bergbaurelikte für den Natur- und Artenschutz interessant, weil Halden als Extremstandorte eine spezielle Pioniervegetation aufweisen und Stollen wichtige Winterquartiere für Fledermäuse und Lurche darstellen.

## Literatur

- 1 REININGHAUS, W. (2001): Eine vergessene Montanregion der vorindustriellen Zeit: das Kölnische Sauerland. In: Gerhard, H.-J. / Kaufhold, K.-H. / Westermann, E. (Hg.): Europäische Montanregion Harz. Bochum
- 2 ROTENHÖFER, P. (2003): Geschäfte in Germanien. In: Zs. für Papyrologie u. Epigraphie 143, S. 277-286
- 3 JÜLICH, S. (2003): Blei und Salz, Gott erhalt' s. In: Archäologie in Deutschland, H.1. Stuttgart, S. 38-39
- 4 ILISCH, P. (1996): Gold aus dem Sauerland. In: Westf. Schieferbergbau-Museum Schmallenberg-Holthausen (Hrsg.): Bergbau im Sauerland. Schmallenberg-Bad Fredeburg, S. 147
- 5 REINECKE, B./ HÖMBERG, PH. (2000): Jahresbericht für 1999. Westf. Museum für Archäologie, Amt für Bodendenkmalpflege, Münster. In: Neujahrsgruß 2000, S. 41
- 6 GROTHE, A. / KUDLEK, V. (2001): Villa Twesini. In: Jahresbericht für 2000. Westf. Museum für Archäologie, Amt für Bodendenkmalpflege, Münster. In: Neujahrsgruß 2001, S. 103
- 7 HÄNISCH, W. (2002): 1000 Jahre Bergbau im Sauerland. In: Speleo-Gruppe Sauerland e. V. (Hrsg.): Kurzinformationen. Hemer.
- 8 REININGHAUS, W. (vgl. Anm.1), S. 280
- 9 SCHÜTTLER, A. (1986): Die westfälischen Ortsnamen auf -inghausen in geographischer Sicht. In: Geogr. Komm. für Westfalen (Hg.): Westfälische geographische Studien, Bd. 42. (=Festschr. 50 Jahre Geogr. Komm. für Westfalen). Münster, S. 357 f.

# Reinhard Köhne: Historischer Bergbau im Sauerland („Westfälisches Erzgebirge“)

- <sup>10</sup> STAMS RKG W 148, Bd. 2, 194v -199
- <sup>11</sup> REININGHAUS, W. (2002): Hagen, Endorf, Silbach und andere. Der Einfluß des Bergbaus auf die Entwicklung von Freiheiten und Städten im kölnischen Sauerland zwischen dem späten 13. und dem 16. Jahrhundert. Vortrag auf dem 2. Werkstattgespräch „Bergbau im Sauerland“ in Sundern. Unveröff. Manuskript
- <sup>12</sup> CRAMER, H. (1960): Geschichte der Bergfreiheit Silbach. Bigge, S. 66
- <sup>13</sup> CRAMER, H. (vgl. Anm. 12), S. 175
- <sup>14</sup> REININGHAUS, W. (vgl. Anm.11)
- <sup>15</sup> BUFF (1816): Kurze Beschreibung des Herzogthums Westphalen in geognostischer, berg- und hüttenmännischer Hinsicht. HSA Düsseldorf, Oberbergamt Bonn Nr. 15, fol. 33-54v (=STAMS Slg. Fot. 128); Regest: Freitrag 2002, S. 861
- <sup>16</sup> SCHAEFFER, R. (1984): Die postvariszische Mineralisation im nordöstlichen Rheinischen Schiefergebirge. Braunschweig, Anl. 1. Nr. 52
- <sup>17</sup> BRUNS, A. (1996): Historisches vom Bergbau. In: Westf. Schieferbergbau-Museum Schmalleberg-Holthausen (Hg.): Bergbau im Sauerland. Schmalleberg-Bad Fredeburg, S. 87
- <sup>18</sup> Nutzflächenübersicht der Steuergemeinde Brunskappel 1831. Katasterarchiv Brilon
- <sup>19</sup> KORTE, H. (1966): Aus der Chronik Wiemeringhausen. Manuskript im Eigenverlag
- <sup>20</sup> REININGHAUS, W. (2003): Die Stadt Brilon als Bergbauzentrum im kölnischen Sauerland. Inst. für vergleichende Städtegeschichte: Tagung Stadt u. Bergbau. Münster
- <sup>21</sup> BECKER, CHR. (1869): Geschichtliche Nachrichten über die in dem Briloner Stadtgebiete untergegangenen Dorfschaften und Einzelhöfe, nebst einem Anhang über die Briloner Landwehren. Brilon, S. 53-56
- <sup>22</sup> FROMMAN, P. D. (1927): Geschichte der Gemeinden Plettenberg, Ohle u. Herscheid. Lüdenscheid, S. 68
- <sup>23</sup> SCHMIDT, H. (1975): Chronik der Freiheit Hagen. Sundern, S. 264
- <sup>24</sup> RÖHRIG, M. (1981): Endorf. Sundern, S. 150
- <sup>25</sup> MOOG, P. (1972): Das ehemalige Rittergut Weuspert. In: Heimatstimmen aus dem Kr. Olpe, 175
- <sup>26</sup> REININGHAUS, W. (2002): 1792-1794 Streit um das Bergregal in der Herrlichkeit Lenhausen zwischen der Gräfin von Plettenberg zu Lenhausen und den kurkölnischen Behörden vor dem Reichskammergericht.
- <sup>27</sup> Bergbauausstellung Sundern-Hagen 1996: Bergbau in Hagen und Umgebung
- <sup>28</sup> KÖHNE, R. (1989): Die Industriesiedlungen des 19. Jhs. im Ramsbecker Bergland. In: Becker, G. / Mayr, A. / Temnitz, K. (Hg.): Sauerland-Siegerland-Wittgensteiner Land. Münster (= Spieker 33, Landeskundl. Beitr. u. Ber.), S. 101 f.
- <sup>29</sup> KÖHNE, R. (2000): Die Kolonie Grube Alexander. In: Jb. Hochsauerlandkreis.Brilon, S. 96 f.

Erscheint in Kürze

**Westfälische Geographische Studien**, Bd. 50:

**Der deutsch-niederländische Grenzraum zwischen Ems und IJssel – Inhalte und Ergebnisse des Studienprojektes EURODIDAKT,**

*hg. v. Reinhard Ittermann und Marcel Daniel*

Trotz der intensiven Beziehungen zwischen Westfalen und den Niederlanden gibt es noch landeskundliche Informationsdefizite hinsichtlich des jeweiligen Nachbarräumens, vor allem für den Schulunterricht und bei der Lehrerausbildung. Der zweisprachige (dt./ ndl.), materialienreiche Band mit Beiträgen zur Geographie, Wirtschaft, Geschichte und Volkskunde füllt also eine große Lücke.

## Impressum

Herausgeber: Geographische Kommission für Westfalen  
Landschaftsverband Westfalen-Lippe

Redaktion: Prof. Dr. Klaus Temnitz  
Dipl.-Geogr. Rudolf Grothues

Design u. Layout: Dipl.-Geogr. Rudolf Grothues

Kartographie: Horst Pohlmann

Druck: Ibbenbürener Vereinsdruckerei GmbH

Nachdruck, Funksendung, Entnahme von Abbildungen, Wiedergabe auf fotomechanischem Weg oder Speicherung in DV-Anlagen sind bei ausdrücklicher Quellenangabe erlaubt.

**www.kuturatlas-westfalen.de**

Das hervorragende Eingangstor zum kulturellen Leben in sämtlichen Städten und Gemeinden in Westfalen-Lippe bietet ab Juni 2004 über interaktive Karten eine zusätzliche attraktive Recherche-Variante. Dieser interessante Zugang steigert wesentlich die Möglichkeit, Westfalen insgesamt, aber auch in seinen Teilräumen und Zusammenhängen virtuell erlebbar zu machen und als

**sehr aktive Kulturregion**

wahrzunehmen.

## Abonnement

**GeKo-Aktuell** ist ein offizielles Mitteilungsorgan der Geographischen Kommission für Westfalen. In lockerer Folge sollen aktuelle, von der Kommission oder ihren Mitgliedern durchgeführte bzw. angeregte Forschungen und deren Ergebnisse sowie die neuesten Veröffentlichungen der Kommission in Kurzbeschreibungen vorgestellt werden. **GeKo-Aktuell** kann bei der **LWL-Pressestelle**, 48133 Münster, Tel: 0251/591-125, Fax 0251/591-4770 oder unter folgender Adresse kostenlos bestellt und abonniert werden:

**Geographische Kommission für Westfalen - GeKo-Aktuell**

Robert-Koch-Str. 26, 48149 Münster  
Tel.: 0251/83-33929, Fax: 0251/83-38391  
Internet: www.geographische-kommission.de

Der als eine moderne Landeskunde in Karten und Texten konzipierte Atlas der Geographischen Kommission für Westfalen ist eine außerordentlich reiche Informationsquelle für jedermann sowie für Hochschulen, Verwaltungen oder Planungsstellen und insbesondere die Schulen und die Heimatpflege. Der Atlas

erscheint in Lieferungen in 1-3 Jahresabständen und umfasst 10 Themenbereiche. Der Geographisch-landeskundliche Atlas von Westfalen erscheint im Verlag Aschendorff, Münster, und kann über jede Buchhandlung bezogen werden.

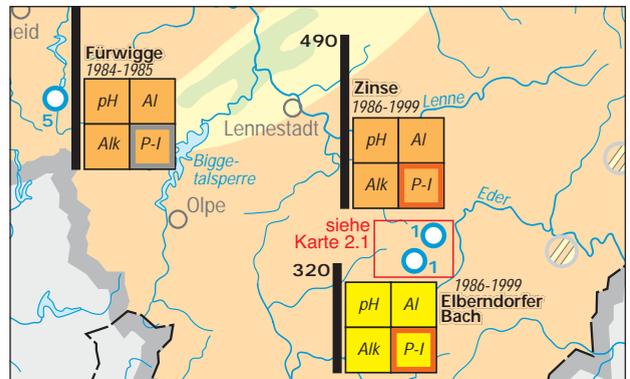
### Doppelblatt 1

Themenbereich II: Landesnatur

## Gewässerversauerung

- Hydrochemie ausgewählter Quellen/Quellgebiete
- Bioindikatoren des Säurezustandes von Elberndorfer Bach und Zinse
- Diatomeen u. Makrozoobenthos als Bioindikatoren
- Vegetation eines stark versauerten, torfmoosreichen Quellsumpfes im Teutoburger Wald

Autor: J. Lethmate  
(Textinformationen in einem Begleitheft)



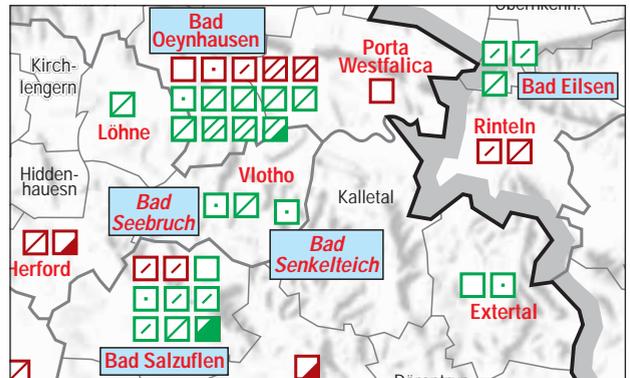
### Doppelblatt 2

Themenbereich IV: Siedlung

## Gesundheitswesen

- Krankenhäuser, Vorsorge- und Rehabilitationseinrichtungen 2002
- Krankenhäuser 1967 im nördlichen Münsterland

Autor: H. F. Gorki  
(Textinformationen auf dem Doppelblatt)



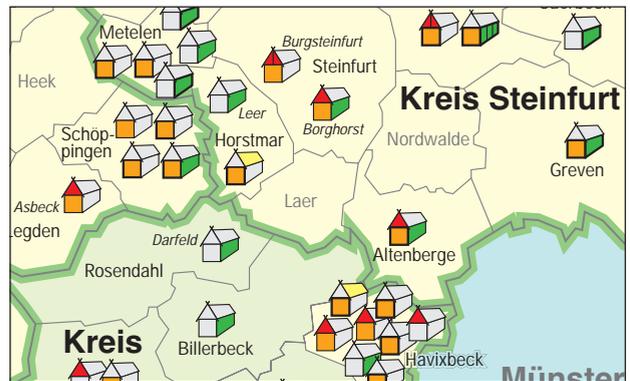
### Doppelblatt 3

Themenbereich IX: Fremdenverkehr und Erholung

## Landtourismus

- Urlaub auf dem Bauernhof
- „Schmallenberger Kinderland“
- Bauernhofgastronomie

Autorin: Chr. Schneider  
(Textinformationen in einem Begleitheft)



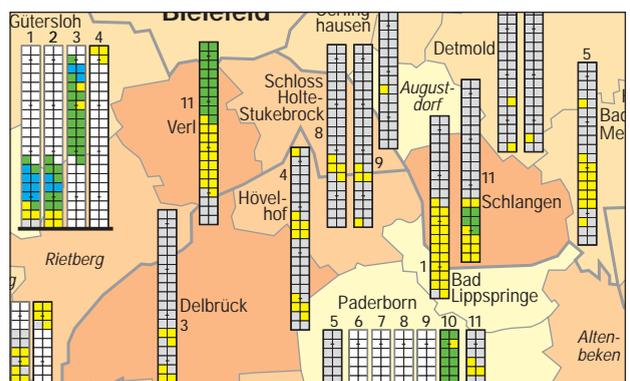
### Doppelblatt 4

Themenbereich IX: Fremdenverkehr und Erholung

## Fußballsport

- Ligazugehörigkeit von Fußballmannschaften (Herren) 1963/64-2002/03, Mitglieder in Fußballvereinen 2003
- Spielstätten von Vereinen der oberen vier Fußballklassen 2002/03
- Dauerkarteninhaber ausgewählter Vereine 2001/02

Autor: G. Katsaros  
(Textinformationen in einem Begleitheft)



Städte und Gemeinden in Westfalen

## Der Kreis Borken

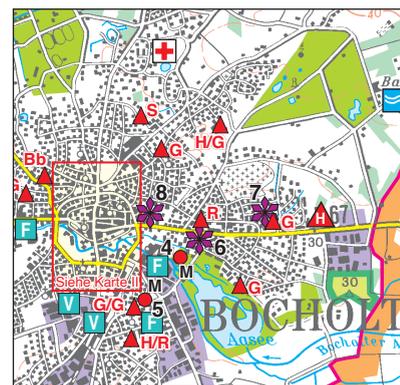
Der neunte Band der Reihe „Städte und Gemeinden in Westfalen“ stellt den Kreis Borken vor. Damit widmet sich die Reihe nach dem Kreis Steinfurt (1994) und dem

und seine größte West-Ost-Ausdehnung 61 km.

Der heutige Kreis Borken wurde im Jahr 1975 im Rahmen der kommunalen Neugliederung aus den ehemaligen Kreisen Ahaus und Borken, der kreisfreien Stadt Bocholt sowie aus den Gemeinden Isselburg (vom Kreis Rees), Erle (vom Kreis Recklinghausen als Ortsteil von Raesfeld) und Gescher (vom Kreis Coesfeld) gebildet. Die Gemeinde Dingden schied damals aus dem Kreis Borken aus und kam als Ortsteil der Gemeinde Hamminkeln zum jetzigen Kreis Wesel.

Der überwiegende Teil des Kreisgebietes zählt zu der für das Münsterland typischen Parklandschaft. Diese bietet einen reizvollen Wechsel von Äckern, Wiesen und Weiden, in die kleine Wälder oder Baumgruppen sowie Heide- und Moorflächen eingebettet sind. Straßen, Wege, Flussläufe und Bäche werden oftmals von hohen Baumreihen und Wallhecken gesäumt. Klein- und Mittelstädte, Dörfer und Einzelhöfe sowie die charakteristischen Wasserburgen und

der Analyse von Strukturen, Entwicklungen und Perspektiven, bilden die Schwerpunkte dieser Darstellung, wodurch der vorliegende Band nicht zuletzt auch eine umfassende, aktuelle Kreis-Landeskunde darstellt. Ebenso sind die anschließenden Stadt- und Gemeindebeschreibungen inhaltlich deutlich ausführlicher und noch



wesentlich anschaulicher gestaltet worden als in den früheren Bänden.

Jeder Beitrag zu den Städten Ahaus, Bocholt, Borken, Gescher, Gronau, Isselburg, Rhede, Stadthorn, und Vreden sowie den Gemeinden Heek, Heiden, Legden, Raesfeld, Reken, Schöppingen, Südlohn und Velen wird ergänzt um mindestens zwei thematische Karten mit einer Gesamtübersicht (1:75 000) und einer Detaildarstellung des Ortskerns (Maßstab 1:5 000). Zahlreiche zusätzliche Abbildungen, Grafiken, Fotos und Tabellen sowie statistische Informationen runden die Gesamtdarstellung ab.



Schlösser fügen sich harmonisch in das Landschaftsbild ein.

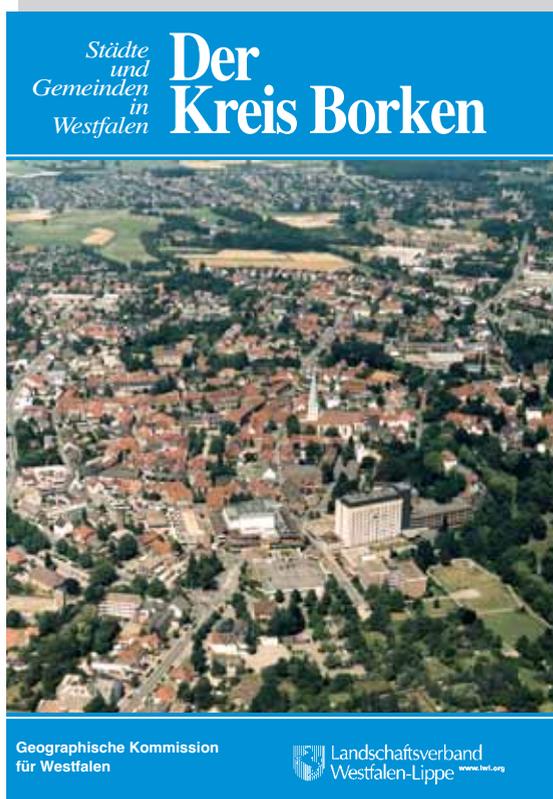
Im Verhältnis zu den ersten Bänden wurde der einleitenden geographisch-landeskundlichen Darstellung des Kreises insgesamt ein noch größerer Umfang gewidmet. Naturraum, Bevölkerung, Wirtschaft und Verkehr, einschließlich

Dieser und die noch lieferbaren Titel der Reihe „Städte und Gemeinden in Westfalen“ sind erhältlich über den Buchhandel und den

Verlag Aschendorff  
48135 Münster

FAX 0251/690-143

E-Mail: buchverlag@aschen-dorff.de



Kreis Coesfeld (2000) wieder einem münsterländischen Kreis.

Der Kreis Borken umfasst mit seinen 17 Gemeinden eine Gesamtfläche von 141 878 ha und gehört damit zu den flächen größten Kreisen in Nordrhein-Westfalen. Seine maximale Nord-Süd-Erstreckung beträgt 57 km

